

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

### Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechenden Portopulsatz. Zuschriften und Geldsendungen franco.

### Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hotel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

### Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Ausland übernehmen Inserate, in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haagenstein & Bogler und Rudolf Wisse; in Paris die Societe mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 176.

Donnerstag, den 7. August (26. Juli) 1884

V. Jahrgang.

## England und die ägyptische Frage.

Bukarest, 6. August.

Die Londoner Konferenz ist unverrichteter Dinge auseinandergegangen und England hat damit die Freiheit seiner Aktion in der ägyptischen Frage wieder erlangt. Wenn man den aus London eintreffenden telegraphischen Berichten Glauben schenken darf, ist John Bull über diese Wendung der Dinge höchlichst erfreut. Wir wollen auch gerne glauben, daß es gewissen englischen Kreisen sehr angenehm ist, durch das Scheitern der Konferenz der Rücksichtnahme auf die mit Frankreich abgeschlossenen Engagements überhoben zu sein. Eine andere Frage ist es aber, ob John Bull in der Lage sein wird, den gordischen Knoten der ägyptischen Frage in einer der Machtansprüche Englands entsprechenden Weise zu lösen und ob diese Lösung in einer Weise erfolgen wird, daß dagegen keine Einsprache von Seite der Mächte erhoben werden kann.

Gar so leicht ist diese doppelte Aufgabe auf keinen Fall und wenn Gladstone in einer der jüngsten Sitzungen des Parlaments bereits einen Kredit behufs Vorbereitung der Befreiung Gordon's angekündigt hat, so ist damit schon ein Vorgeschemat der finanziellen Opfer gegeben, welche die Rehabilitation der Autorität Englands im Nordwesten des schwarzen Erdtheiles erfordern wird. Freilich hat Gladstone die wirkliche Verwendung des in Aussicht genommenen Kredites an die Voraussetzung der Nothwendigkeit einer Expedition zur Befreiung Gordon's geknüpft. Doch ist dieses „wenn“ der englischen Regierung im Grunde genommen sehr überflüssig. Im Gegenteil kann mit aller Sicherheit geschlossen werden, daß die bisherigen Erfolge des Mahdi die Situation kaum zu Gunsten einer freiwilligen Verzichtleistung auf die von den Rebellen gewonnenen Positionen geändert haben dürften. Und selbst angenommen, daß die zur Befreiung Gordon's neuerdings einzuleitenden Verhandlungen von Erfolg begleitet wären, so würden doch hiedurch die Schwierigkeiten der englischen Politik nicht im Geringsten reduziert.

Man weiß ja doch, daß eine der Hauptstützen der Insurrektion des Mahdi in der Agitation gegen den Einfluß der Fremden bestand. Gelingt es nun England, den Scheide für sich zu gewinnen, so wird hiedurch dieser Agitation jedenfalls nur Vorschub geleistet. Sollte aber England unbekümmert um den Willen des Scheide und seines tüchtigsten Oberherrn in Ägypten nach eigenem Ermessen schalten wollen, so steht einem solchen Beginnen die Thatsache gegenüber, daß es im Nilande doch nicht allein englische Interessen zu wahren gibt. Mag man daher die

Sache drehen und wenden, wie immer man will — die Freude der englischen Blätter über das Scheitern der Konferenz ist verfrüht und wäre es zur Vermeidung eines neuen englischen Fiascos wohl besser gewesen, wenn man damit so lange gewartet hätte, bis der erste Beweis erbracht war, daß das Können John Bulls mit dessen hohem Willen auf gleicher Stufe stehe.

## Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 6. August.

„Telegraful“ führt einen neuen Fall an, um die Perfidie und die Verblendung der Opposition zu beweisen. „Die oppositionellen Organe“, führt das zitierte Blatt aus, „haben die Nachricht verbreitet, daß in Giurgewo und Botoschani Cholerafälle vorgekommen wären, bloß um die öffentliche Meinung zu alarmieren. Diese Nachricht ist nach Konstantinopel gelangt und die Pforte hat daraufhin eine Quarantäne gegen rumänische Provinzen angeordnet. Welch ungeheurer Schaden daraus dem Lande erwachsen kann, liegt auf der Hand. Wir haben schon so wie so die mächtige und erdrückende Konkurrenz auszuhalten und nun kommt eine Beschränkung unseres Exports durch Quarantänen hinzu. Die Opposition mag sich freuen, aber das Land wird ein verdammdenes Urtheil über jene Leute fällen, welche ihrer blinden Parteithuerei die vitalsten Interessen derselben opfern.“

„Romania“ sucht den Nachweis zu erbringen, daß es die Pflicht des Königs sei, zu interveniren und nicht zuzulassen, daß das konstitutionelle System gefährdet werde. „Im konstitutionellen System“, führt das zitierte Blatt aus, „gibt es einen Faktor, dessen delicate Mission gerade darin besteht, darüber zu wachen, daß der komplizierte Mechanismus der Konstitution des Staates keinen Schaden leide. So oft die Nothwendigkeit eintritt, ist der König verpflichtet, selbst einzugreifen. Er ist daher berechtigt, das Ministerium zu wechseln und die Kammern aufzulösen. Aber der König macht leider von den ihm zustehenden Rechten keinen Gebrauch. Indem Sr. Majestät dem Herrn Bratianu eine mit dem konstitutionellen System unvereinbare Aktionsfreiheit gewährt, läßt er hiedurch die Grundlagen des konstitutionellen Systems untergraben. Die Folge hiervon ist, daß die Opposition seit einem Jahre im Parlament nicht mehr figurirt, daß keine parlamentarische Kontrolle existirt und daß keine freien Wahlen stattfinden können. Das Volk läßt alles gebüdig über sich ergehen, aber eines Tages wird es erwachen. Dann erfolgt eine soziale Erschütterung, deren Konsequenzen man nicht berechnen kann. Die Institutionen und sogar die Existenz

des Landes ist dann gefährdet. Will man, daß es dazu kommt?“

„Independance roumaine“ bedauert, daß die Opposition angesichts der bevorstehenden Wahlen apathisch sich verhält. Anstatt sich zu vereinen und neue Anhänger heranzulocken, anstatt die Wählerlisten genau zu untersuchen, steht die Opposition mit verschränkten Armen da, als wenn alle diese Dinge sie nichts angingen. Die Folgen lassen sich leicht voraussagen. Die Wählerlisten sind derart hergestelt, daß nur Anhänger der Regierung in denselben figuriren. Wir werden daher eine zweite und verbesserte Auflage der vorjährigen Wahlkomodie erleben. Und das Traurigste hierbei, daß die Führer der Opposition nicht einmal im ersten Wahlkollegium durchdringen werden, weil in denselben nach dem neuen Wahlgesetz eine Masse von kleinen Grundbesitzern figuriren, welche blindlings den Weisungen der Regierung gehorchen.

## Ausland.

England hat die Konferenz gesprengt. Als Lord Granville in der Sitzung der Votschaffter die Vertagung anzeigte, wünschte der Vertreter Frankreichs, dessen einzige Hoffnung in Ägypten allerdings ein gültiges Einvernehmen mit England sein konnte, daß man wenigstens am 20. Oktober wieder zusammenzutreten möge, aber Granville lehnte ab: England wolle sich nicht binden. Damit ist, wie Gladstone gestern in Unterhaufe erklärte, auch das englisch-französische Abkommen, welches den Abzug der Engländer für das Jahr 1887 in Aussicht stellte, außer Kraft getreten und England ist Herr in Ägypten. Der Grund oder der Vorwand dieses mit einer gewissen Brutalität vollführten Aktes ist die Meinungsverschiedenheit über die von England verlangte, von Frankreich verweigerte Zinsenreduktion und über die internationale Schuldenkommission, welche Frankreich ein Aufsichtsrecht über die Finanzen belassen wollte, das England verweigerte. England will, wie Gladstone erklärt, von einer internationalen Kontrolle nichts wissen. Italien und die Türkei sollen sich ihm angeschlossen haben: Herr Mancini ist eben wieder einmal auf der Suche nach einer Intimität und der Pforte scheint es lieber gewesen zu sein, mit dem ihr Vasallenland okkupirenden England gut zu stehen, als mit einer internationalen Kommission, an der sie kein Interesse hat. Eine große Niederlage, ja geradezu einen Schlag ins Gesicht, trotz der Respektversicherungen Gladstone's, hat Frankreich erhalten. Wir bedauern jetzt die armen Chinesen, an denen es seine Wuth auslassen wird. Da sie eine Kriegsentfädigung nicht zahlen wollen — statt der verlangten 250 Millionen bieten sie

3 1/2 Millionen Francs! — werden sie wahrscheinlich die Insel Hainan in den Händen der nach einem Erfolge brüllenden Patrioten lassen müssen. In Su-Tschen, das Admiral Courbet blockirt, haben bekanntlich die Engländer Matrosen zum Schutze der Europäer ausgeschifft. — Das Fiasco der Konferenz ist keiner politischen Intrigue und keinem äußeren Einflusse, sondern einfach der Thatsache zuzuschreiben, daß England und Frankreich sich in der wichtigen Frage, die der Konferenz zur Entscheidung vorgelegen, nicht zu verständigen vermochten. Daß die englische Diplomatie, nachdem sie wochenlange Unterhandlungen über die politische Seite der ägyptischen Frage mit Frankreich gepflogen, die Konferenz eröffnet hat, ohne in der finanziellen Frage ein Arrangement mit Frankreich auch nur versucht zu haben, ist eine so verwunderliche Thatsache, daß nicht bloß die Diplomaten, sondern Jedermann, der die Geschichte früherer Konferenzen kennt, darüber stuhig ward. Wenn die englischen Staatsmänner sich die Mühe gegeben hätten, vor dem Zusammentritte der Konferenz die Anschauungen der französischen Regierung über ihre Vorschläge in Betreff der ägyptischen Finanzen zu sondiren, so wären sie schon vor Wochen auf den Standpunkt gelangt, auf dem sie jetzt stehen und sie hätten sich und Europa die Enttäuschungen erspart, die nach dem Scheitern der Konferenz vor aller Welt offenbar sind.

Verschiedene Mittel zur Verbütung der Cholera. Aus Verona wird unterm 3. d. M. gemeldet: Der Papst ordnete ein Tebeum gegen die Cholera an.

Aus Washington wird berichtet: Gegen die Landung von Habern und Lumpen aus choleraverdächtigen europäischen Häfen wurde ein Verbot erlassen.

Eine neue Konferenz in Aussicht. Bei Gelegenheit der italienischen Grenzsperr macht sich für die betroffenen Staaten das Fehlen eines internationalen Seuchengesetzes in unangenehmster Weise fühlbar. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, kann jede einzelne Regierung, wenn irgendwo in Europa eine verheerende Seuche austritt, beliebige Schutzmaßregeln treffen, welche die angrenzenden Gebiete in schlimmster Weise zu beeinträchtigen vermögen. Daher tritt die Nothwendigkeit eines internationalen Abkommens, das die Lösung dieser Frage dem selbstherrlichen Belieben und der oft sehr schädlichen Willkür einzelner Regierungen entriekt und gleichzeitig die Gewähr einer gleichmäßigen und darum für alle Theile um so wirksameren Abwehr bietet, immer deutlicher hervor. So wenig auch Fürst Bismarck sonst ein Freund von Konferenzen ist, so soll er

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

### Sündengeld.

Roman von Julius Keller.

(1. Fortsetzung.)

Gleich darauf aber hellte sich das Gesicht des Wartenden ein wenig auf — die alte, große Hausthür freischte in ihren Angeln und mit schnellen, entschlossenen Schritten trat der junge Chemann, der soeben von den Kindern Abschied genommen, auf die Straße hinaus.

„Endlich!“ rief der Andere ihm flüsternd entgegen.

„Ich komme pünktlich,“ entgegnete jener in derselben Weise.

„Bist Du bereit?“

„Ja!“

„Hast Du Muth?“

„Den Muth, den die Verzweiflung verleiht!“

„Gut — so laß uns gehen!“

Er legte den Arm des leicht Widerstrebenden grinsend in den seinen und schnell schritten die beiden Männer hinweg.

Der Morgen graute — ein dunkler, kalter Winterorgen.

Die arme, junge Frau war dem Wahnsinn nahe. Noch immer war ihr Mann nicht zurückgekehrt.

Sie hatte eine entsetzliche Nacht verlebt. Vänge Gedanken durchkreisten ihr Hirn.

Wird ihr Kind leben können, nachdem sie es genährt in dieser Nacht des Schreckens und der qualvollen Angst? — Wird ihr Mann wirklich heimkommen als ein Verbrecher, als Glender,

Ausgestoßener, den man morgen ergreifen und in's Zuchthaus werfen kann?

Sie lauschte angehaltenen Athems auf jedes Geräusch, immer erhoffend, ihn hereinzutreten zu sehen mit dem Ausruf: „Der Plan ist mißlungen!“

Könnte denn der Himmel ihr Flehen nicht erhört haben?

Sie sollte nicht allzu lange mehr in Ungewißheit harren.

Es ertönten plötzlich laute, hastige Schritte, wieder knarrte das Schloß und die Thür ward geöffnet.

Ihr Mann trat in's Zimmer.

Sie sprang auf und wollte ihm entgegen eilen — aber bange hielt sie inne — der Ausdruck seines Gesichtes verrieth ihr, daß der Plan gelungen sei.

Hastig trat er auf sie zu und umarmte sie stürmisch. Einen herzhaften Kuß preßte er auf ihre Lippen, dann ging er wieder zur Thür und verriegelte dieselbe.

Sie zitterte vor Angst und Aufregung — was sollte sie hören?

„Es ist Alles prächtig gegangen,“ sprach er endlich flüsternd, „der Plan gelang über Erwarten — wir — wir sind reiche Leute!“

Sie wollte einen Schrei ausstoßen — in demselben Augenblick aber legte sich seine Hand schwer auf ihren Mund.

„Du des Himmelswillen, Weib — willst Du Alles verrathen?“

„Verrathen — verrathen,“ leuchtete sie, „also ist wirklich ein Verbrechen geschehen?“

„Still — still!“ ermahnte er und sah sich ängstlich um. Dann zog er einen Beutel aus der Tasche, öffnete ihn und ließ sie hineinsehen.

„Gold, echtes Gold,“ flüsterte er, „und hier

— dabei schlug seine Hand auf die Brust — hier steckt das Papier! — Was zitterst Du, warum betrachtest Du so entsetzt meine Hände?“

„Was hast Du gethan für dieses Sündengeld?“ fragte sie schauernd, „sprich — sag es mir!“

„Nicht so laut, Weib — soll man es denn hören?“

Sie warf sich vor ihm nieder und flehte: „Sage mir Alles, was geschehen ist, ich beschwöre Dich bei der Liebe zu unseren Kindern!“

Dabei blickte sie noch immer scheu auf seine Hände, er fragte finster: „Meinst Du, es klebe Blut an ihnen?“

Sie schauerte zusammen, während er einen Augenblick vor sich hinsah und dann sprach: „Bei unseren Kindern schwöre ich Dir, — ich habe kein Menschenleben auf dem Gewissen.“

Sie athmete auf.

„Und wie — wie bist Du zu diesem Gelde gekommen?“

„Ich werde Dir das Alles erzählen, aber später — später! — Du bist zu erregt, Du würdest mich mißverstehen. Schau Dir das Geld hier an und freue Dich, daß nunmehr für uns ein neues Leben beginnt!“

„Und wenn man das Borgefallene entdeckt?“

„Man wird nichts entdecken, was uns schaden kann.“

„Wenn man Dich verhaftet?“

„Man wird mich nicht verhaften!“ Ihre Aufregung schwand nicht vor seinen beruhigenden Worten. Sie blickte ihn zitternd an, indem er sagte: „Küsse mich!“

„Ich vermag es nicht!“

„Warum nicht?“

„Ich fürchte mich vor Dir.“

„Sei keine Narrin! Du bist zu ehelecht für diese Welt! Freue Dich mit mir!“

„Er schwankte ein wenig, der Beutel entfiel seiner Hand.“

„War es denn möglich?“ fragte eine verzweifelte Stimme in ihr — „er hatte getrunken!“

„Nach kein so böses Gesicht,“ fuhr er schunungselnd fort — „laß Dich küssen!“

Er ergriff ihr Haupt, preßte es gewaltsam an sich und küßte ihr thänenfeuchtes Antlitz lange. Sie dulbete es regungslos.

Erschrocken sah er sie endlich an. „Ihr Gesicht wurde immer fahler, bleicher, es verrieth keine Spur von Leben.“

Die zarte, schwache Gestalt lag in seinen Armen und rührte sich nicht.

Er preßte seine Hand auf ihr Antlitz, es war kalt, wie das einer Leiche. Mit einem Schlage war sein Rausch verschwunden!

Mit angstverzerrten Zügen starrte er sein Weib an und wußte nicht, was er beginnen sollte. — Hatte der Schreck sie getödtet? War sie nur ohnmächtig?

Er vermochte sich die Fragen nicht zu beantworten, vermochte überhaupt nicht mehr zu denken.

So stand er denn, von namenloser Angst gelähmt, inmitten des halbdunklen Zimmers, sein lebloses Weib im Arm — ein erfolgreicher Verbrecher, während das Sündengeld unbeachtet auf dem Boden lag.

Zwanzig Jahre fast sind seit jener Nacht und dem Tage, da wir den Faden der Erzählung wieder aufnehmen, verlossen.

Es ist ein herrlicher Sommertag. Glühender Sonnenschein brennt in die breiten, eleganten Straßen der großen Stadt hernieder. Die vielen prächtigen Parkanlagen und baumbesetzten Plätze, welche nach englischen Muster die äußerst belebte

sich doch mit der Absicht tragen, demnächst den Zusammentritt einer internationalen Gesundheitskonferenz zur gemeinsamen Regelung der auftretenden Seuchen gegenüber zu treffenden Schutzmaßregeln zu veranlassen.

Gordon wird gepfört. England läßt also wirklich seinen General-Bevollmächtigten im Sudan im Stich. Wir lesen nämlich in der "Times": "Die Regierung scheint endgiltig beschlossen zu haben, ihre Hände von jedweder Verantwortung für General Gordon zu waschen."

An unsere siebenbürgisch-sächsischen Landsleute in Rumänien.

Unsere Stammenossen in Siebenbürgen werden im Laufe dieses Monats in Hermannstadt, sich um das Palladium unseres Volkstums scharend, die siebenhundertjährige Gedächtnisfeier der Einwanderung unserer Vorfahren aus dem deutschen Mutterlande begehen.

Wögen die kommenden erinnerungsreichen Festtage unser theures Volk mit neuem frischem Glaubensmuth erfüllen! Wögen des Dichters Worte: "Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre" — und jenes andere: "Seid einig, einig, einig," — alle seine Glieder mit ihrem Feuerhauche durchglücken!

Doch, geliebte Landsleute, nicht nur fromme Wünsche für die Wohlfahrt unseres Volkes gilt es zu hegen. Wenn je, so ist uns diesmal Gelegenheit geboten, den Beweis zu liefern, daß wir die Stätte nicht vergessen haben, wo unsere Wiege stand, ja daß unsere Herzen warm, voll Pietät, voll treuer Anhängigkeit und Dankbarkeit dem Vaterlande entgegen schlagen.

Das Beste, was wir haben, die geistige Ausrüstung für den Kampf unsers Dasein, verdanken wir den Bildungsanstalten unsers theuren Volkes; so seien wir denn eingebend der ersten natürlichen Pflicht; vergleichen wir unsrem patriotischen Gefühlen thätigen Ausdruck; tragen wir, wenn auch nur ein geringes Theilchen der großen, unerläßlichen, nie ganz zu tilgenden Liebesschuld an unser Volk ab.

Auf denn, geliebte Landsleute, zur That! Verschließt Euer Herz und Eure Hand unserer brüderlichen Bitte nicht; helfst uns die Idee verwirklichen zum Heil und Segen unsres heißgeliebten Volkes!

Freiwillige Spenden, die seinerzeit öffentlich dankend werden quittirt werden, nehmen bis zum 15. August n. St. entgegen die Herren:

W. St. Teutschländer, ev. Pfarrer; Gustav Riech sen., Kaufmann; Eduard Jul. Reißdörfer, Apotheker und die Redaktionen des "Bukarester Tagblatt" und der "Bukarester Zeitung".

Mit freundlichem Gruß! Das Komitee: Dr. C. Veldi, Ed. Bömches, Dr. C. Fischer, B. Fischer, And. Franck, G. Hagemann, M. v. Heibendorf, Franz Kessler, Ad. Nagy, Fr. Bildner, G. Riech sen. und Jun., Ed. J. Reißdörfer, Dr. I. Reißdörfer, M. Schmettau, Dr. Servatius, M. Servatius, W. Teutschländer, J. Weiß, C. Widmann, Fr. Zürner.

Tagesneuigkeiten.

Donnerstag, den 7. August (26. Fast). Röm. Katholiken: Cajetanus. — Protestanten: Donatus. — Griech. Katholiken: Hermolaus. (Witterungs-Bericht) vom 6. August. Mittheilungen des Herrn Menu, Dittler, Viktorien-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 14.3, Früh 7 Uhr + 16, Mittags 12 Uhr + 24 Reaumur. Barometerstand 765. Himmel klar.

Die Reife des Königs nach Belgrad. Wie verlautet, wird der König am 16./28. August in Belgrad eintreffen.

Personalnachrichten. Der Herzog von Nassau, Onkel Ihrer Majestät der Königin, wird im Laufe dieser Woche in Sinaia eintreffen. — Der Minister des Aeußern, Herr Demeter Sturdza, ist gestern Abend aus Sinaia nach Bukarest zurückgekehrt. — Die Generale Radovici und Gruescu, welche von der Regierung beauftragt sind, den Manövern der russischen Armee beizuwohnen, sind gestern nach Petersburg abgereist. — Der Metropolit-Primas hat sich heute nach Slanic begeben, wo er einen Monat verweilen wird.

Aus Sinaia. Dieser Tage hat der König den Archimandriten Benjamin Popescu in Audienz empfangen, welcher sich seit neun Monaten im Seminar von Galatz aufhält, um die rumänische Sprache zu erlernen. Se. Majestät ließ sich eingehend über die Lage der Rumänen in Mazedonien im Allgemeinen und besonders aber über den Zustand der dortigen rumänischen Schulen berichten.

Aus dem Amtsblatt. Der heutige "Monitor" veröffentlicht ein k. Dekret, durch welches dem Finanzminister Lecca ein 5-wöchentlicher Urlaub gewährt und General Jaleoianu mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraut wird.

Inspektion. Der Kriegsminister, General Jaleoianu, wird sich dieser Tage nach Craiova begeben, um die dortige Garnison zu inspizieren. Der Generaldirektor des Zollwesens, Herr Gr. Dlanescu, der sich gegenwärtig in Lacu-Sarat befindet, wird sich demnächst nach Desterreich-Ungarn begeben, um die dortigen Zollämter zu besuchen.

Eine Kommission, bestehend aus dem interimistischen Primar, Herrn Ingenieur Gr. Cerchez und den Kommunalräthen Aug. Laurian und J. Bibicescu, hat gestern die Arbeiten am Wasserbassin von Cotroceni besichtigt. In Gegenwart der Kommission wurden die Wände des Bassins mit Cement beworfen; dieselbe wird in einigen Tagen neuerdings die Arbeiten besichtigen, um sich von der Solidität des Cementes zu überzeugen.

Todesfall. Doktor Gläd, der frühere Leibarzt des Fürsten Eusa, einer der renommiertesten Aerzte von Bukarest, ist vorgestern in Mehadia gestorben.

Spende. Herr Stolojan hat der Telegraphenschule 1000 Franke behufs Ankaufs von Apparaten zur Verfügung gestellt.

Das Leichenbegängniß Heinrich Laube's. Aus Wien wird untern 3. August gemeldet: Heute um die vierte Nachmittagsstunde wurde Heinrich

Laube ins Grab gebettet. Der große Kondukt, welcher dem vielverehrten Manne auf seinem Gange das Ehrengeleite gab, bestand aus Tausenden von Leidtragenden, die mit tiefer Wehmuth von dem Dahingegangenen Abschied nahmen, als der Sarg in die Gruft gesenkt wurde. Mittags um 1 Uhr wurde der Sarg geschlossen, erst dann, nachdem die heute hier eingetroffenen Brüder des verbliebenen Dichters ihrem für immer verlorenen Bruder noch ins bleiche Antlitz geblickt und rührenden Abschied von dem "lieben theuren Heinrich", wie sie ein um das andere Mal ihn nannten, genommen hatten. Die ergreifende Abschiedsszene wollte schier kein Ende nehmen; die Brüder, der Sohn und die ihren Pflegevater mit kindlicher Zärtlichkeit liebende Pflөгedochter, die selbst schon Silberhaar trägt, konnten es nicht vermeiden, für immer von dem Theuren getrennt zu bleiben. — Kronprinz Rudolf hatte durch seinen Flügel-Adjutanten Wohlgenuth den Hinterbliebenen sein innigstes Beileid ausdrücken lassen und einen prachtvollen Kranz aus Lilien gesandt.

Das rumänische Hausgesetz im englischen Parlament. Am 4. August gelangte im englischen Unterhause das rumänische Hausgesetz zur Besprechung. Baron Worms, einer der hervorragendsten Mitglieder der konservativen Partei, hatte nämlich an die Regierung die Anfrage gestellt, ob es ihr bekannt sei, daß in Folge des Hausgesetzes hunderte von jüdischen Familien in Rumänien brodlos geworden wären und ob nicht darin eine Verletzung des Artikels 44 des Berliner Vertrages läge. Die Beantwortung der Interpellation erfolgte durch den Unterstaatssekretär, Lord Fitz-Maurice, welcher erklärte, es scheine ihm zweifelhaft, ob das Hausgesetz gegen die Juden in Rumänien gerichtet und ob dasselbe tatsächlich eine Verletzung des Artikels 44 des Berliner Vertrags bilde. "Ich werde mich aber" fügte der Minister hinzu, "genau darüber informieren, ob die Juden durch das Hausgesetz in der Ausübung ihres Gewerbes behindert und ob sie aus diesem Grunde gezwungen sind, aus Rumänien auszuwandern." Hiemit war der Zwischenfall erledigt.

Die Galaher Kommunalwahlen werden am 25. und 26. August alten Stils stattfinden. Elektrische Beleuchtung. Das Unterrichtsministerium hat für die elektrische Beleuchtung des Nationaltheaters die Summe von 71,018 Fr. bestimmt. Die hiesige Gasgesellschaft ist mit der Ausführung der diesbezüglichen Arbeiten betraut worden.

Aus Bad Gusnad. Bis zum 17. Juli waren 136 Familien mit 357 Badegästen, welche in diesem schönen und heilsamen Kurort in dieser Saison lebten, nachgewiesen. Die dritte Badesaison weilt bis zum 24. Juli 209 Familien mit 528 Gästen aus. In dieser dritten Liste sind aus Bukarest 50, aus Braila 2, aus Galatz 15, aus Plojest 10, aus Kronstadt 24, aus Klausenburg 6, aus Nagy-Enyed 5, aus Hermannstadt 8, aus Fogarasch 4, aus Budapest 9, aus Seps-Szent-György 5, aus Kezdi-Basarhely 2, aus Birtheim 7, aus Esik-Karcfalva 4, aus Debrezin 2, aus Nagy-Abony 2, aus Arad 2 und aus Heviz, Esik-Szereda, Mediasch, Esik-Szent-Mihaly, Nagy-Uta, Butyin, Szilagy und Kufeti im Hunyader Komitat je ein Badegast verzeichnet.

500,000 Franke gewonnen! Den großen Treffer der Lotterie der dekorativen Künste in Paris im Betrage von 500,000 Franke hat, wie "Nesagerul Braila" meldet, ein griechischer Schantwirth in Braila namens G. Langaride gewonnen. Als ihm die Freudenbotschaft überbracht wurde, schenkte er sofort seine Wirthschaft seinem Knecht und lud hierauf alle seine Freunde zu einem Festmahle ein, das einen ganzen Tag hindurch dauerte.

Aurufen in Braila. Vorige Woche haben die Carufaschi in Braila eine Gesellschaft gebildet, an deren Spitze Herr Phann steht. Zwischen den Mitgliedern dieser Gesellschaft und jenen Ca-

rufaschi, welche an derselben nicht theilnehmen wollen, sind nun Zwistigkeiten ausgebrochen, welche in arge Schlägereien ansarreten, wobei ein Carufaschi getödtet wurde. Der Procurator von Focschani ist in Braila eingetroffen, um die gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich dieser Tage in Noviler am Nistler (Bessarabien) zugetragen. Auf der stiegenden Brücke, welche diese Stadt mit dem Dorfe Mafi verbindet, befand sich eine aus Männern, Frauen und Kindern bestehende Menschenmenge und darunter auch eine Anzahl Büffelochsen. Als die Brücke mitten auf dem Fluß sich befand, fuhr ein Dampfer vorbei. Der Pfiff der Maschine machte nun die Büffelochsen, welche sich in die Menge hineinstürzten. Es entstand ein furchtbares Gedränge; viele Personen wurden erdrückt, andere fielen in den Fluß und ertranken. Im Ganzen betrug die Zahl der Opfer 37, darunter 17 Kinder.

Zum Raubmorde in Hermannstadt. Den wegen Erntordnung der Friedenwanger'schen Familie angeklagten Mördern Anton Kleeberg und Robert Marlin sowie deren Mitthuldigen, dem Advokaten Rudolf Marlin, wurde heute seitens des Gerichtshofes bekanntgegeben, daß sie unter die Anklage wegen Raubmordes gestellt wurden und daß die Schlussverhandlung am 15. September und den darauf folgenden Tagen stattfinden.

Die Phylloxera. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß in den Weinbergen des Distriktes Rinnic-Baleca die Phylloxera aufgetaucht sei, ist unbegründet.

Bukarester Volksbewegung. Vom 15. bis zum 21. Juli a. St. wurden in Bukarest 50 Knaben und 61 Mädchen, im Ganzen 111 Kinder geboren. Im gleichen Zeitraum starben 54 männliche und 43 weibliche Personen.

Kinderepest. In der Kommune Stimbeni (Distrikt Doroboi) ist die Kinderepest ausgebrochen. Die nöthigen Maßregeln sind getroffen worden.

Gegenwart und Zukunft der Rastfa-Industrie in Rumänien.

II.

Wir haben in unserem ersten Artikel darauf hingewiesen, welche traurige Erfahrungen deutsche Kapitalisten und ausländische Fachleute bei der Petrol-Industrie in Rumänien gemacht haben. Die einheimischen Industriellen sollten sich aber hiedurch nicht abschrecken lassen, sondern daraus lernen, wie man es nicht machen soll. Daß unsere westlichen Nachbarn die Vorgänge in Rumänien mit aufmerksamen Blicken verfolgen, beweist nachfolgender Passus, den wir einem in der Chemiker- und Techniker-Leitung erschienenen, von einem gebiegenen Fachmann herrührenden Artikel über den Dreiecksthum Rumänien entnehmen: Als Colibasi durch die Kompagnie Schuchardt übernommen wurde, begann Cantacuzino im Distrikte Prahova mit Hilfe Ribigin's eine vielversprechende, energische Thätigkeit.

Bestere Arbeiten waren nach mehreren mißglückten Versuchen von dem besten Erfolge gekrönt — und in Folge dieses ersten glänzenden Bohrerfolges erwartete man, Del werde nun in Ueberfluth vorhanden sein. Man ging so weit, sich durch diese einzelnen Erfolge blenden und zu größeren Vorkerkungsschritten verleiten zu lassen — und heute? Welche Enttäufchung!

Trotz aller Anstrengungen, trotz des mit großen Geldopfern eingeführten maschinellen Betriebes, warten die Caifsons in den Bohrationen vergeblich auf Füllung. Das Publikum wird ungeduldig, die Interessenten werden entmuthigt, man läßt sich hinreißen und spricht Rumänien alle Bedeutungen ab!

Ribigin's so vielgerühmte und vielversprechenden Erfolge scheinen sich in Folge der zu kleinen Bohrloch-Dimensionen nicht zu bewähren. Es scheint, daß es in den reichen mächtigen Thonen und Sanden Rumänien unzureichend ist, Bohrlöcher von kleinem Durchmesser abzutrocknen; die anfänglich hoffnungsvollsten Bohrörter verfesten bald, indem sie

\*) Siehe Nr. 166 des "Buk. Tagbl."

"Doch — doch —" stöhnte darauf in einem schwachen, dabei aber schrillen Ton die Angeredete, "einmal muß ich erliegen, einmal und je eher es geschieht, desto lieber ist mir's!"

Die Worte schienen sich mir schwer von ihren Lippen zu rinnen. Die Sprecherin athmete krampfhaft und mußte einer Ohnmacht nahe sein. Fast in denselben Moment, da jene ausgesprochen hatte, ertönte ein leiser, unterdrückter Schrei.

Sastig sprang der junge Mann auf und eilte von dem kleinen, gebüschungebenen Rondell, auf welchem die Bank stand, hinaus auf den Weg. Sogleich vermochte er das Geschehene zu übersehen.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt stand eine hohe, schlanke Mädchengestalt, schwankend und selbst einer Stütze bedürftig, in deren Armen eine anscheinend leblose, ältere Dame lag.

"Verzeihen Sie, mein Fräulein," sprach der junge Mann, schnell zu ihnen tretend und höflich den Hut lüftend; "darf ich mir erlauben, Ihnen behilflich zu sein?"

Das Mädchen neigte mit freundlichem Blicke das Haupt. "Meine Mama ist unwohl geworden," sagte sie ein wenig verlegen, "eine Ohnmacht überkam sie."

"So gestatten Sie gütigst meine Unterstützung, die Gnädige zu der ganz in der Nähe gelegenen Bank zu geleiten!"

Ohne die Antwort der Fremden abzuwarten, führte er sein Anerbieten aus und mit seiner gewandten und kräftigen Hilfe gelang es, die Ohnmächtige in wenigen Minuten auf den Platz, den er vorhin eingenommen, niederzusetzen.

Durch einen dankbaren Blick ward der galaute Herr belohnt und nach einigem Zögern sprach das junge Mädchen schüchtern:

"Würden Sie vielleicht die Güte haben, mein Herr, zu unserem dort am Weidenbach haltenden Wagen zu gehen und sich vom Kutscher die Tropfen geben zu lassen, welche wir leider mitzunehmen genöthigt sind?"

"Es wird mir eine Ehre sein, Ihnen zu dienen," beeilte er sich zu entgegnet und lief hastig hinweg.

Bei dem Wagen angelangt, erhielt er vom Kutscher sofort das Geforderte, fragte aber schnell: "Wie heißt die Familie, in deren Diensten Sie stehen?"

"Crownner," erwiderte, der Gefragte kurz. "Amerikaner?"

"Mag sein — ich bin erst kürzlich eingetreten." Nach dieser umfassenden Auskunft eilte der erhitzte junge Mann wieder zu dem kleinen Rondell zurück.

Wieder fühlte er sich durch den Blick aus des jungen Mädchens herrlichen, tiefblauen Augen reichlich belohnt. Ihr hübsches, amnuthiges Gesicht glühte vor Verlegenheit, sie war, obwohl schon zwanzig Jahre alt, augencheinlich im Verkehr mit Fremden noch schüchtern und besangen.

Während sie mit ihrer kleinen Hand die Stirn der Leidenden einrieb, betrachtete er mit Wohlgefalle die reizende Gestalt und das von einfach geordneten aschblondem Haar bedeckte Haupt.

Nach wenigen Minuten schlug die Mutter die Augen auf und sah sich mit wirren, unsteten Blicken um.

Als dieselben auf den Fremden fielen, schrak sie zusammen und flüsterte tonlos der Tochter zu: "Ein Unbekannter! Was will er? ... Sprach ich viel dummes Zeug?"

"Nichts sprichtst Du, meine liebe Mama!"

"Gar nichts?"

"Nichts — Du warst ja ohnmächtig!"

"Schicke ihn fort, Erna! — Du weißt, wie unelblich mir fremde Gesichter sind!"

Der, dem diese Worte galten, konnte sie nicht verstehen, da er discret einige Schritte zurückgetreten war.

"Geben Sie nun noch irgend welche Befehle für mich, mein Fräulein?" fragte er jetzt dienstbereit.

"Ich danke Ihnen herzlich, mein Herr, für Ihre freundliche Unterstützung," entgegnete sie, die Augen zu Boden senkend.

"Wird Ihre Frau Mama sich soweit erholen, um, allein auf Ihre Hilfe angewiesen, zum Wagen gelangen zu können?"

"Gewiß, gewiß," antwortete die Mutter der Gefragten, während eine forderbare, auffallende Hast sich in ihrer Rede verrieth, "ich erhole mich schnell — nur kurze Zeit der Ruhe und ich fühle mich kräftig genug, zu gehen. ... Auch ich — danke Ihnen, mein Herr —"

"Arthur Schröder ist mein Name," stellte Jener sich mit einer tiefen Verbeugung vor.

"Ich bin die Frau des Rentiers Crownner," entgegnete die etwa vierundvierzigjährige Dame.

Unruhig und verwundert beobachtete Schröder den kaum zu verkennenden Ausdruck von Widerwillen, der auf ihrem Antlitze lagerte. Die tief eingegrabenen Falten, der blasse, leidende Teint derselben, die matten, eingesenken Augen verriethen aber auch, daß es eine kränkliche Frau sei und daraus glaubte er sich ihre augencheinliche Abneigung gegen jedes Gespräch mit einem Unbekannten erklären zu können.

Er lüftete den Hut und empfahl sich, nicht ohne noch einen langen, feurigen Blick auf das erstörende, junge Mädchen geworfen zu haben.

Seltener Weise begegnete er dem Mädchen am Nachmittage noch einmal. (Fortsetzung folgt.)

leicht verarbeiteten und meist das Del nicht erreichen konnten.

Man wird also Bohrer von größerem Durchmesser, von mindestens 14 bis 16 Zoll, wählen müssen.

Hier liegt auch die Entscheidung der Frage über die zweckmäßigste Art der Bohrung in Rumänien. Gegenüber der canadischen Bohrmethode wird der selbstthätige Freisfallbohrer unbedingt Sieger bleiben, weil das letztere System allein geeignet ist, Bohrer von größeren Dimensionen mit der größten Sicherheit, also auch am billigsten durchzuführen.

In Balu hat Nobel alle Methoden versucht, besonders die alte Drehmethode, dann Wasserfällung, später amerikanische Methoden mit großem Kostenaufwand, um zuletzt mit Freisfall und großem Durchmesser zum Ziele zu kommen und nie geahnte Erfolge zu erzielen.

Die Ursache der heutigen thatsächlichen Stagnation in der Delproduktion Rumaniens ist also keineswegs in der verminderten Ergiebigkeit der Terrains an und für sich, sondern darin zu suchen, daß bisher — um es bergmännisch auszudrücken — eine Art Raubbau getrieben wurde; man ist mit dem Verbaue, mit den Aufschlüssen zurückgeblieben, man hat es veräumt, zahlreiche Bohrer abzugeben, die allein eine andauernde regelrechte Produktion sichern.

Eine regelmäßige und der Ergiebigkeit des großartigen Vorkommens entsprechende Delgewinnung kann nur durch Abstopfung zahlreicher, die anbauende Ausbeutung allein bedingender großer Bohrer gesichert werden.

Die nach Allen, was uns Wissenschaft und Erfahrung lehrt, in Rumänien ungewisslich vorhandenen Petroleumschätze sind Garantie, daß man schließlich doch die zweckmäßigste Bohrmethode einführen wird und daß die zur Aufschließung neuer Terrains notwendigen Kapitalien zufließen werden.

Rumänien's Petroleumindustrie hat eine große Zukunft! Diese Aeußerungen eines ganz unparteiischen Sachmannes enthalten für den objektiven Beurtheiler mehr praktische Lehren, als ein Duzend Abhandlungen geologischer Theoretiker.

Die canadische Bohrmethode, welche in Deutschland (Delheim) Frisco machte und wofür sich heute nur mehr gewisse provisionslustige Faisseure erhitzen, soll in einem späteren Artikel beleuchtet werden.

Die ungarische Regierung, welche, um ihre eigene Petroleumindustrie zu schützen, einen Ausnahmszoll für rumänische Rohöl durchsetzte, richtet nun ihr Augenmerk auf die östlich liegenden Terrains ihres Landes — und auch ein Feind der ungarischen Institutionen kann sich der Wahrheit nicht verschließen, daß diese Regierung alles Mögliche aufbietet, um die kapitalbringenden Industrien mit allen erdenklichen Erleichterungen zu unterstützen.

Namentlich hat die ungarische Regierung den siebenbürgischen Theil der Karpathen gründlich untersuchen lassen, um die bedeutenden Summen, welche alljährlich für Oel rumänischer Provenienz aus dem Lande gehen, in ihrem Lande zu erhalten.

Gelingt der Plan, die ungarische Petroleumindustrie von Rumänien unabhängig zu machen (was nur eine Frage der Zeit ist) und Rumänien bleibt bis dahin mit seiner eigenen Industrie auf dem h e u t i g e n Standpunkte stehen, so ist der Export nach dem Westen für immer verloren.

(Weitere Artikel folgen.)

**Hochsommerfreuden.**

Jene fengende Jahreszeit, wo die liebe Sonne die Eier im Sande und die Enten in den Köpfen unserer Reporter gewissenhaft ausbrütet, gehört unstreitig mit zu den charakteristischsten Epochen unseres residenzlichen Lebens, wenngleich auch ihre Werthschätzung nicht überall einstimmig anerkannt wird.

Die Einen merken's am Kalender oder der gute Ton schreibt es ihnen vor, daß es Zeit ist, frank zu werden und sie flüchten sich hinaus in die Wälder. Die Anderen reden von argen Schattenseiten der Residenz während des Hochsommers und fliehen in die Wälder, um dort — Schatten zu suchen.

Es ist ja ein eigenes Ding um solch' einen Hochsommer in der Hauptstadt! Das Kampfgelümmel auf den Zinnen der Partheien ist verhallt, die Wogen politischen Lebens haben sich für einige Zeit geglättet; nur in den Spalten der Zeitungen raucht es noch immer und zwischen den Wellen erhebt sich die unsterbliche Seeschlange wieder dräunend ihr Haupt und peitscht das Wasser mit ihrem gewaltigen Schwanz, um dann in der bösen Tiefe zu verschwinden. Das ist die Zeit, wo die Fenster ganzer Häuserfronten sich verhängt zeigen; wo Rosen und Nelken in den Knopflochern wuchern und die antlichen Fleischschauer auf den öffentlichen Märkten ihre Treibjagden auf die ahnungslosen, lebensfrohen Trichinen eröffnen.

Die Langerweile scheint obligatorisch eingeführt zu sein. Nur eine Menschenklasse gähnt nicht; nur eine Gattung glücklicher Sterblicher trinkt in vollen Zügen die Freuden des Hochsommers der Residenz. Unsere Strohwitwer! Sie reden nicht von Schattenseiten; sie sehen nur Licht überall, Licht, das sie fast blendet; Freiheit, die sie fast beraubt.

Die Gattin, die Theure, ist gestern Abend mit dem Nachtzuge und seinem Segen in's Gebirge gedampft. Schwere Stunde des Abschieds! Aber wie ein Mann hat er's getragen. Er hat nur ein paar Mal von trostloser Einsamkeit und verdoppelter Thätigkeit gesprochen und ihr dann jedesmal die Hand faßt gedrückt. Dann aber stumm vor sich hingestarrt. Erst das dritte Läuten weckte ihn aus seiner beängstigenden Letzargie.

Aber als der Zug endlich die Wartehalle verlassen hatte und nur noch von weitem die rothen Lichter wie Abschiedsgrüße winkten, da hat er sich auf dem Absatz herumgedreht und ist trälerend die Freitreppe hinabgegangen.

Am andern Tage Nachmittags wandelt er einsam in den Alleen der Chaussee. Das Hüttchen sitzt etwas feck auf dem linken Ohr; die eine Hand steckt in der Hosentasche, während die andere ein spanisches Röhrchen herausfordernd und elegant in der Luft schwingt. Im Knopfloch duftet eine dunkle Rose. Der Thermometer zeigt bereits 26° im Schatten. Aber sein Herz noch mehr.

Da trifft ihn ein leichter Schlag auf die Schulter. Er dreht sich um. „Ah, guten Morgen, alter Freund! Was führt Sie denn hieher?“ Der Angeredete, ein wohlbeleibter Bierziger mit frisch angehauchtem Bartspitzen, erwidert mit breitem Lächeln freudestrahlend: „Herr Gott, meine liebe Frau ist ja —“

„Wie? Ihre auch? — Na, da soll doch gleich —“ Bewegt und verständnisvoll schütteln sie sich die Hände. „Acht Tage bereits“, schmurgelt der Dicke. „Benedictswürter Mensch!“ Und Arm in Arm schlendern sie auf und nieder, bis sie endlich auf einer Bank vor dem ersten Rondeau sich niederlassen, um von hier aus die weiblichen Passanten einer Desfilir-Kour zu unterwerfen.

Fortan sieht sie jeder Tag vereint. Alle zwei bis drei Tage schicken Beide ein etwas melancholisch angehauchtes Lebenszeichen an ihre Gattinnen, bitten sie aber jedesmal dringend und mit warmen Herzensstößen, sich nicht durch eine zu frühe Rückkehr der unaußbleiblichen Gefahr etwaiger ausbrechender Epidemien hier in der Residenz auszusetzen.

„So schwer es mir wird, Dich zu missen“, schreibt eines Morgens Hoppe der Dicke an sein Ehegemahl und wüchelt sich dabei von seinem Antlitz den Schweiß, denn der Tag ist wieder heiß, — „so will ich doch lieber allen persönlichen Bequemlichkeiten entsagen, wenn — ich Dich nur gesichert weiß.“

Dann eilt er, denn es ist die höchste Zeit, in eine feine Restauration, wo gerade bei seinem Eintritt Freund Hellmuth Knopf zwischen einigen Weinflaschen und Freundinnen das Lied von der Auferstehung mit zersprungeren, aber wohlgemeinter Stimme intonirt.

„Aha! da ist er!“ tönt es ihm lachend entgegen. Sein Leidensgenosse hat ihm ein Glas voll geschickt. Dann stoßen sie alle auf sein Wohl an. — So kommen und gehen die Tage. Die Strohwitwer leben und genießen aus dem Bollen heraus.

Da trifft eines Morgens eine Postkarte bei Hoppe dem Dicken ein. Sein Freund hat mit Tinte einen schwarzen Rand herumgezogen und inmitten dieser Umrahmung stehen nur die Worte: „Erwarte mich morgen Nachmittag 5 Uhr bei Capsa. Dein unglücklicher Freund Hellmuth Knopf.“

In Strömen gießt der Regen nieder. Dennoch hält Hoppe Wort. Schlag 5 Uhr betritt er das ihm wohlbekannte Kafé. Sein Freund sitzt bereits bei einem Gläschen Wermuth und bemüht sich bei seinem Eintritt, sich aus seiner Niedergeschlagenheit etwas aufzurichten.

„Meine Tage sind gezählt, Hoppe! Ich habe nichts mehr zu hoffen.“ Der Unglückliche flüstert es und fällt in das rothe Sammetpolster zurück. „Gast Du Dich denn erlätet, Mensch?“ forschet der Dicke. Der Ernst der letzten Wochen hat sie näher zu einander gebracht. Sie Duzen sich jetzt.

Matt lächelnd erwidert der Gefragte, nachdem er die letzten Tropfen aus dem Glase gesogen. „Hoppe! Hoppe!“ Und scheint die Sonne noch so schön. „Am Ende muß sie untergeh'n.“

„Aber, Mensch!“ fährt der Dicke auf, „wir können ja morgen das schönste Wetter wieder haben. Du bist wahrhaftig närrisch!“ Und Hoppe bestellt sich einen Cognac.

„Für mich gibt's keine Rettung mehr“, haucht der Andere und blickt wie verloren in das Gewühl der Straße. „Oh! oh! oh!“

Ahnungsvoll schlägt ihn sein Freund auf die Knie. „Ich will doch nicht hoffen, daß etwa Deine liebe Hellmuth Knopf nicht schmerzlich.“ „Ob sie kommt! Gewiß — morgen Abend — Oh! oh! oh!“

Er vergräbt sein Antlitz in beide Hände. „Und ich war doch so glücklich!“ fährt er fort. „Wie oft, noch vorgestern habe ich ihr geschrieben, daß die Cholera noch immer in Toulon und Marseille ihre Opfer täglich fordert. Alles vergeblich! Morgen Abend! Stückwerk, Stückwerk ist das ganze Dasein!“

Hoppe hat sich inzwischen wieder einmal satt gegessen und wüchelt sich nun zufrieden den Mund. „Schade“, sagte er, „ich hatte gerade für morgen Abend ein hübsches Plätzchen ausgeheckt! Schade, man wird Dich vermissen. Na, komm! Begleite mich eine Strecke nach Hause. Die frische Luft wird Dir gut thun.“

Willenlos folgt ihm der Schweregeprüfte. Aber das Hüttchen sitzt jetzt dem Hellmuth Knopf nicht mehr feck auf einer Seite. Auch die Rose im Knopfloch ist entblättert — wie sein Hoffen. Als sie an der Hausthür des Freundes angelangt sind, tritt ihnen sein Diener entgegen. „Herr Hoppe“, so ruft er, „soeben ist eine Depesche für Sie abgegeben worden.“

Und der Dicke erbricht die Oblate und überfliegt den Inhalt. Dann läßt er die Arme wie vernichtet sinken und sagt mit halberloschener Stimme: „Auf Wiedersehen im nächsten Hochsommer! Meine liebe Frau trifft schon heute Abend ein!“

**Bunte Chronik.**

(Die Zustände in Marseille.) Einem von der „R. Züricher Ztg.“ veröffentlichten Schreiben eines in Marseille wohnenden Schweizer sind die folgenden Daten über die in Marseille herrschenden Zustände zu entnehmen: Die Auswanderung dauert fort, aber die Angst scheint unter der hiesigen Bevölkerung etwas nachgelassen zu haben. Man gewöhnt sich eben an das Uebel. Die Volkstücken funktionieren seit letztem Montag; es wird den Armen daselbst Suppe, Fleisch und Gemüse nebst einem rumhaltigen Getränk gratis verabfolgt. Daß diese Anstalten stark besucht werden, ist zu begreifen, denn an arbeitslosen Leuten fehlt es nicht. Ich machte die Beobachtung, daß die Krankheit fast alle Quartiere heim sucht. Am schlimmsten hauste sie unter der armen, schlecht genährten Bevölkerung. Wer sich eben beim geringsten Unwohlsein pflegen kann und keine Erzeffe begehrt im Trinken und Essen, ist ziemlich sicher vor der Krankheit. Unvorsichtigkeit kommt natürlich immer vor. Wasser zu trinken ist hier geradezu gefährlich. Am vergangenen Sonntag war ich wieder am Bahnhof, um einer Bekannten ein Billet nach Dijon zu lösen. Das war keine Kleinigkeit; ich mußte eine volle Stunde am Schalter warten, bis die Reihe an mich kam. Die Marseiller, welche flohen, sind mit ihren Landsleuten nicht ganz zufrieden. So schreibt einer an ein Marseiller Blatt: „Als Angefachte werden wir von unseren Brüdern in den Nachbarstädten gänzlich auf die Seite geschoben. Wie eine Art Ausfänger werden die Marseiller behandelt, welche vor der Suche fliehen; überall begegnen sie nur der Verachtung und dem Egoismus. Man entfernt sich von ihnen, man weist ihre Hand zurück, ja sie finden nicht einmal ein Obdach, um sich von ihrer Müdigkeit zu erholen.“

(Gadschi Loja), der bekannte Insurgentenführer aus Bosnien, wurde, nach Abbüßung der über ihn verhängten fünfjährigen Festungshaft, am 24. v. M. aus Theresienstadt nach seiner Heimath abgeführt.

(Ein Nachspiel zu der Pariser Fahnen-Affaire.) Jene vielbesprochene Fahnen-Affaire am 14. Juli vor dem „Hotel Continental“ in Paris hat in Ramisstadt ein beklagenswerthes Nachspiel gefunden. Am Sonntag, 27. Juli, unterhielten sich im Garten des „Hotel Heinnann“ in Ramisstadt mehrere junge Leute in französischer Sprache über die bekannten Vorgänge in Paris am 14. Juli. Einer derselben billigte und richtete das Zerreißen der deutschen Fahne und die übrigen waren derselben Meinung. Der Privatier Hummel, welcher an einem Nebentisch saß, trat auf den Sprecher zu und machte ihn auf das Ungehörige solcher Aeußerungen an einem öffentlichen Orte aufmerksam. Der Angeredete entgegnete grob und schimpfte in roher Weise, so daß Herr Hummel ihm eine Ohrspeife verfezte. Darauf schlug der Andere Herrn Hummel mit einem Stock über den Kopf. Nach einer anderen Version soll ihm der Schlag bei einem späteren Zusammenreffen in der Nähe der Redarbrücke verfezt worden sein. Herrn Hummel kostete die Kopfwunde, die an sich nicht lebensgefährlich war, das Leben, er starb an der Wundrose und wurde am 28. Juli beerdigt. Den Thäter kannte man bis jetzt nicht, da die jungen Leute den Wirrwarr, der in Folge des Auftritts entstand, benützten, um sich davon zu machen. Schritte, um seiner habhaft zu werden, sind bereits eingeleitet. Die Aufregung, welche der Vorfall dort verursacht hat, ist begreiflicherweise groß.

(Wer kauft eine Insel?) Die kleine Insel Herrn im englischen Kanal, gegenwärtig Eigenthum der Mönche von La Grande Chartreuse, welche als Fabrikanten des Liqueurs dieses Namens bekannt sind, sollte am 29. v. M. in London zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Der Auktionator schilderte die Eigenschaften der Insel in den glänzendsten Farben. Derselbe enthält mehrere Wälder, ein Hotel, einen ausgezeichneten Hafen, große Granitlager und viele Naturschönheiten. Die jährlichen Abgaben belaufen sich auf 10 Pf. Sterling und die Einkünfte aus dem Verkaufe von Gartenerzeugnissen, Kaninchen, Fischen, Granit u. s. w. auf 500 Pfund Sterling bis 600 Pf. Sterling. Der Eigenthümer der Insel ist thatsächlich frowerärer Herrscher über die 94 Einwohner derselben und ohne seine Erlaubniß darf Niemand in Herrn landen. Trotz aller dieser Vorzüge wurde nicht mehr als 5000 Pfund Sterling für die Insel geboten, ein Preis, mit welchem sich der Vertreter der Mönche nicht zufrieden erklärte. Die Insel bleibt folglich bis auf Weiteres das Eigenthum der Mönche von La Grande Chartreuse.

(Mittel gegen Diarrhöe.) Glühwein, das ist rother, französischer, mit Zimmt oder Mustatblüthe und Zucker heißgemachter Wein, zumal Abends getrunken, hilft meistens gegen die von Erkältung herrührende Diarrhöe.

**Handel und Verkehr.**

Bularest, 6. August. Lateinische Münzbund-Konferenz. Im Laufe des Monates Oktober a. c. soll in Paris eine Konferenz behufs Feststellung neuer Grundlagen für die lateinischen Münzkonvention abgehalten werden und auf welcher vorläufig nur die fünf Mächte des lateinischen Münzbundes: Frankreich, Italien, Griechenland, Belgien und die Schweiz vertreten sein sollen. Thatsache ist, daß die jetzigen Münzzustände sich auf die Dauer nirgends aufrecht erhalten lassen. Alle Mächte müßten ihr Hauptaugenmerk darauf hin richten, durch kontingirte Silberprägungen den früheren Silberpreis wieder herzustellen und so eine ernste Krisis, die durch längeres Abwarten eintreten könnte, abzuwenden. Es ist dies ebenso im Interesse des lateinischen Münzbundes,

wie aller übrigen Staaten, denn das Metall „Silber“ ist sozusagen in stetem Preisrückgange. Wir werden in nächster Zeit das jetzige Verhältniß von Silber zu Gold besprechen, dann den Verlust auf 5 Franken-Stücken in Silber — in Prozenten ausgedrückt — nachweisen, da ja in Rumänien „Silbergelt“ legale Zahlungskraft bis zu jedem Betrage bildet.

**Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipsani No. 19.**

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, London, Paris, and Amsterdam. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Napoleons'.

**Telegraphische Nachrichten.**

Gastein, 5. August. Kaiser Wilhelm hat heute Gastein verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte ihn bei der Abfahrt auf das Wärmste. Se. Majestät versprach dem Hotelier, nächstes Jahr wiederzukommen.

Paris, 5. August. Admiral Courbet ließ durch die Truppen seines Geschwaders eine Landung auf der Insel Formosa ausführen. Der Hafen und die Minen von Ké-Lung wurden genommen.

Paris, 5. August. Die Zahl der Cholera-Todesfälle beträgt seit gestern Abend in Marseille 7 und in Toulon 3.

Paris, 5. August. Die heute durch den Kongreß gewählte Revisions-Kommission ist fast ganz aus ministeriellen Senatoren und Deputirten zusammengesetzt. Es wurden schon mehrere Amendements eingereicht, darunter eines von der äußersten Linken, worin die Wahl einer Konstituante verlangt wird.

**Briefkasten der Redaktion.**

Frau V. F. hier. Ihre Skizze ist nicht uninteressant, nur müßte dieselbe einer gründlichen Umarbeitung unterzogen werden.

**Mittheilungen vom und für's Publikum.**

Zeitschrift für Elektrotechnik. Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. 16 Jahrgang. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefen, 8 fl. = 16 Mark, halbjährlich, 12 Hefen, 4 fl. = 8 Mark. A. Hartleben's Verlag in Wien.) Von dieser trefflichen Zeitschrift liegt nunmehr auch das vierzehnte Heft (31. Juli) vor, welches wie seine Vorgänger eine Anzahl werthvoller und gediegener Artikel enthält. Aus dem reichen Inhalte dieser Nummer heben wir besonders hervor: Ueber die Verhältnisse der Widerstände und der Zahl der Drehwindungen in den Spulen der Elektromagnete der Compoundmaschinen. Von Dr. B. Pierré. (Schluß). — Electricitätsentwicklung in einer Leberlichfabrik. Von Prof. E. Mach. — Die Verwertung der Elektrololyse in den graphischen Künsten. Von Othmar Bollmer, L. f. Artillerie-Major. — Apparate für Kabel-Telegraphie. — Der automatische Signalgeber (System Adolf Brasch). — Das elektrische Licht in der Heimkunde. Von Prof. Dr. Rud. Leuandowski. (Fortsetzung). — Dynamoelektrische Maschinen. — Bemerkungen zu dem Aufsätze des Herrn S. Zacharias. Von G. Uppenborn. — Ueber einige Flüssigkeitsregeln für besondere Fälle. Von Philipp Sch. l. f. Hauptmann. (Schluß). — Die Ausstellung in Steyr (Schluß). — Ausstellungen. — Vereinsnachrichten. — Literatur. — Die elektrische Beleuchtung in der Adelsberger Grotte. — Kleine Nachrichten.

**Augekommene Fremde.**

Grand Hotel Boulevard. General Dubisteano, a. Tsigoviste, Bérou, Grundbel., a. Braila. Koncea mit Frau und Familie, Grundbel., a. Krajowa. Herzog, Kaufmann, a. Budapest. Mad. Eugénie de Rouffes, a. Paris. Mlle G. de Fontaines, Künstlerin, a. Paris. Dall'Orso mit Frau, Bantdirektor, a. Galatz. Guinard, Zeichner, a. Paris. Grand Hotel Brofft (John Miller). Major Douglas, a. London. Mad. Jones, a. London. Mad. Zögner, a. Wien. Goldenberger, a. Wien. Hotel Imperial (3. Etage). Kóvaci Wuzca, Bildhauer, a. Budapest. Neugeboren, Rentier, a. M. Kasarich. Branbujda, Professor, a. Szombot-Este. Grand Hotel Union (3. Etage). Leonardos, griech. Konsul, a. Sinaja. Colantinescu, Primar, a. Buzen. Montfort, Großgrundbes. a. Buzen. Krause, Beamter, a. Galatz. Emma Lager, Künstlerin, a. Focjani. Costau, Rentier, a. Wien. Conadapulo, Rentier, a. Wien. Levy, Banquier, a. Damsig. Crethobitich, Kaufm. a. Berlin. Christidiadis, Kaufm. a. Berlin. Oppenheim, Banquier, a. Paris. Hotel Regal (3. Etage). Dr. Cloje, a. Plojeff. Mariati, Grundbes. a. Braila. Nitescu, l. f. Professor, a. Craiova. Kapidau Dobrescu, a. Braila.

Lizitations-Ausschreibungen.

3/15. August. Lieferung kleiner Equipirungs-Stücke an das 5. Artillerie-Regiment und zwar: 400 Hemden, 300 Unterhosen, 300 Pferdebürsten, 400 Sohlen, 150 Cravatten, 200 Paar Woll-rosen, Baumwoll-Handschuhe, 200 Pferde-Striegel, u. s. w. — Regiments-Kanzlei in Tergoviste.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Freitag, den 8. August u. St., Abends 9 Uhr, findet in den Vereins-Lokalitäten eine

Sänger-Versammlung

statt, zu welcher die Herren ausübenden Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Neuwahl des Comité's für den Reisefond.
2. Diverjes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

das Comité.

NB. Der gemütliche Abend bleibt aufrecht erhalten.

Bukarester Turn-Verein. Sonntag, den 10. August a. cr., Eröffnung der neuerbauten Kegelbahn mit einem großen Preisfeiern.

gemüthlicher Herren-Abend. Sonntag, den 17. August a. cr., Abends 9 Uhr, Preisvertheilung. Hieran: gemüthlicher Herren-Abend. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher übertrommen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat.

Zwei gute Näherinnen. sowie auch Strickerinnen werden dauernd beschäftigt bei E. J. Kessel, Strada Carol I Nr. 6.

Erste Auktions-Halle in Rumänien. (The first Auctions-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcăreşti 26.

Halle für Ausstellungen und Gelegenheits-Verkäufe durch öffentliche Lizitationen, die an allen Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden.

Im Orpheums-Saale Grand Théâtre mécanique. Heute Donnerstag, den 26. Juli, Abends präcise 9 Uhr. brillante Vorstellung. (Nouvelles Programms) Zum ersten Male die Aufführung der großen Schlacht von Plevna am 28. November 1877.

Angenehmer Sommeraufenthalt. Das Herrenhaus im Volksgarten zu Kronstadt, gelegen in unmittelbarer Nähe der unteren und oberen Promenade, bestehend aus 3 Parterre-Etagen und einem Salon im 1. Stock mit prachtvoller Fernsicht (Ballon), ist mit Anknüpfung der dazu gehörigen Obstdärten und Parkanlagen, Teich, Kegelbahn und einem ausgezeichneten Quellwasser für die Sommer- und Herbstzeit billig zu vermieten.

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.

Nützlich und unentbehrlich Jedermann! von J. Eitel, Apotheker, in Râmnicu-Vâlcea, analysirt und aprobit vom hohen Sanitätsrathes Rumänien.

Gesucht wird ein junger Mann (Christ) aus guter Familie, als Praktikant in einem Kommissions- und Incasso-Geschäft zum sofortigen Eintritt.

Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Mosti, Buzeu, Focsani, Roman, Jassy und nach Braila, Galaz, etc.

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen. A. MILLOT IN ZÜRICH. Spezialitäten: Maschinen u. Werkzeuge, speciell für die Mühlen-Industrie. Neuestes System univers. Schrot- und Mahlstühle, mit Porzellan und Hartgusswalzen.

ROB BOYVEAU L'APPECTEUR. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königliche medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

Gesucht wird eine junge Dame zur Reise mit Herrn Professor Becker. Näheres ist zu erfragen in Strada Damei Nr. 6.

FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Das alleinige Depot der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Poljia, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Unterhaltungs-Anzeiger. Donnerstag, 7. August u. St. 1884.

Orpheums-Saal. Gierke's mechanisch-automat. Theater, Abends 9 Uhr.

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu.

Oppler's Colosseum. Wiener Küche, eminentes Bier.

Terrasse Ottetelephano. Konzert-Soirée Direction S. Schipet.

„Eden“. Strada Academiei. Café chantant international.